

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Schluß.

Zu Ende der 280. Sitzung in der XVII. Session des Reichstages — das klingt sehr feierlich, nicht wahr — und am Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 11. Mai gegen 3 Uhr nachmittags erklärte der Präsident, daß ihm eine Zuschrift des Ministerpräsidenten zugeht, um deren Verlesung er ersuche. Diese Zuschrift hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund allerhöchster Ermächtigung beehre ich mich, Euer Exzellenz zur gefälligen weiteren Veranlassung zu eröffnen, daß der Reichsrat mit 10. Mai vertagt ist. — Wien, 10. Mai 1904. Körber.“

In der Sitzung selbst beantwortete der Ministerpräsident 99 rüchständige Interpellationen als: „Vester Gruß dem hohen Hause,“ wie die Zuschriften auf den Schleifen der Leichenkränze lauten. Auch die Obstruktion tat noch ein Übriges, um den Tschechen einigen Trost mit nachhause zu bringen. Sie forderte die wörtliche Verlesung des Einlaufes und machte plötzlich wirklich sehr traurige Gesichter, als als letztes Stück des Einlaufes die Verordnung zur Vertagung des Reichsrates verlesen wurde.

Da mag den tschechischen Parlamentsmusikern wohl der Schiach angegangen sein, daß sie durch eine ganze Sessionsdauer völlig umsonst gepfiffen und getrommelt haben und nun nicht um einen Heller „Errungenschaftszuckerl“ ihren schreihschäftigen Wählern von Wien heimbringen können!

Jedenfalls werden sie daheim wieder die

Regierung und die „unversöhnlichen Deutschen“ für den vollständigen Mißerfolg ihrer Bemühungen um das tschechische Volkswohl — denn jedes andere Wohl, vom Wohle des Staates angefangen, kennen die Tschechen nicht! — verantwortlich machen. Sie werden vielleicht sogar auf ihre besten Freunde und allslawischen Brüder, die Polen schimpfen, welche den Vermittler machen wollten, natürlich „zugunsten der Deutschen,“ was die Tschechen mit tiefstem Bedauern abzulehnen gezwungen waren u. s. w. u. s. w., was der ekelhaften Heuchelei des „unterdrückten“ Slaventums in Österreich im allgemeinen und der „geknebelten tschechischen Nation“ im besonderen noch mehr sind. Jener abscheulichen frechen Heuchelei, die, obwohl sie bereits alle Taschen voll der schönsten und wertvollsten Beutestücke aus dem Besitze des deutschen Volkes in Österreich hat — in den Vorzimmern der Großen bettelt — mit dem Prügel in der Hand und im Reichsrate die andern am Arbeiten hindert und den Völkern das Geld aus der Tasche — obstruiert! Und das alles unter dem Schutze eines Feudaladels, der sich dieser Gesellschaft als Sturmbock gegen eine Verfassung bedient, die ihm ein Dorn im Auge ist, weil sie diesem degeneriertem Junkertume nicht jene souveränen Rechte einräumt, die es in seinem Dunkel „als eine von Gott eingesetzte Obrigkeit“ beansprucht, um zu herrschen und wie einst gegen Kaiser und Reich frondieren zu können, wenn es ihnen gerade so paßt! Der noch schärfere Dorn in dem faulen Fleische dieses Feudaladels, der sich heute noch immer auf die sehr zweifelhaften Verdienste seiner

Uhnen beruht, die als Söldnerführer unter den spanischen Habsburgern ins Land kamen und mit ihren erbeuteten Gütern des einheimischen Adels verdrängten, haben sich als Schutzmauer hinter das wildeste Suffitentum gestellt, sobald dieses entweder gegen die Deutschen oder gegen irgend eine Regierung losgeht, die nicht gewillt ist, ihre Forderungen zu erfüllen, die nichts anderes bezwecken, als den noch bestehenden Rest der bestehenden Verfassung zu zerstören. Und weil ihnen das doch nicht so leicht gelingt, so setzten sie mit der Obstruktion ein und verhinderten jede erspriechliche Arbeit des Parlamentes, um die verfassungsmäßige Institution der Volksvertretung im Volke selbst so zu diskreditieren, daß dieses, wie die tschechischen Herren rechnen, endlich dahin gebracht wird, völlig gleichgültig zuzusehen, wenn sich heute oder morgen doch eine Regierung finden sollte, die mit der Revision der heute bestehenden Staatsverfassung zugunsten der Tschechen und ihres Staatsrechtes einverstanden wäre.

Darin aber liegt die eigentliche Gefahr der bisherigen „Neutralität“ der Regierung, die es, trotz der oft schon angebahnten und ebenso oft fruchtlos verlaufenen Verhandlungen zwischen den sogenannten „streitenden“ Parteien noch immer nicht für nötig erachtet, selbst ein wenig einzugreifen. Denn das Wort streitende Parteien ist überhaupt unzutreffend; solche gibt es auch in anderen Parlamenten, ohne daß diese streitenden Parteien imstande wären, die ganze Staatsmaschinerie so lange und so vollständig lahm zu legen wie im österreichischen Parlamente, sondern

Der Weiberfeind.

(Fortsetzung.)

Sim suchte offenbar nach irgend einem Anlaß um sich auszutoben. Ferdl schien ihn bereits nach dieser Seite zu kennen, er sagte kein Wort und Sim ging wieder in die Stube zurück.

— „Ein' Rausch hat der Lotter!“ — sagte er zu Voisl, der langgestreckt auf seinem Bette lag und aus der Spitze, die ihm Exerl verehrt hatte, eine Zigarre rauchte. — „aber paß auf, mit dem Bub'n nimm's noch ein schlechtes End am Hof! Wohl ein schlechtes End, sag ich dir Voisl, denn mir kommt's schon lang so vor, als wann was nicht richtig sein tät! Erst vorgestern hab ich den Jager herumspäh'n g'sehn und am Boden umeinander such'n.“

— „Hast was verloren, Jager, frag ich?“ —

— „Verloren hob i nig, aber g'sund'n hab ich was, sagt er und zeigt mir ein paar Has'n-schlupfn. — da schau her Sim, sagt er und deut' auf sein Hund, mein Waldl hat's g'sund'n, wo der Exzlump daheim ist, der's g'legt hat, die Hasenschlingen da! — Wenn ich den Nasjager im Revier bergleng, der geht nit mehr wildern! — Sag ich zum Jager: Mensch, sag ich, glaubst etwan gar, daß einer von uns Hai'n stiehlt? Selm sagt grad aus, sonst red ich mit'n Raunegger, der hat keine Dieb am Hof! Und weißt was er drauf g'lagt hat? — Der Raunegger sollt lieber schau'n, daß ihn niemand in sein Revier umeinander wildert. In mein' Revier

schau ich schon selber! Und lacht und geht! — Jetzt sag, was du dir dabei denkst, Voisl?“ — frug Sim weniger laut.

Voisl nahm das Rauchzeug aus dem Mund und befah sich die Zigarrenspitze so genau, als hätte er erst jetzt irgend etwas daran entdeckt, was ihn freute, dabei sagte er bedächtig: „Was ich mir jetzt denk, Sim? Ich denk mir: daß wir zwei nit notwendig hab'n, Schlingen zu legen, aber wohl selber Obacht geb'n müssen, daß wir in keine hineintappen wie ein heuriger Hai'. So denk ich mir; und wenn ein Raubschütz dem Bauern ins Gän geht, so ist das seine Sach und nit die unsere, mein lieber Sim! Denn 's kommt schon immereimal vor, daß ein alter Kapitalbock auf ein Schmalreth spitzt und d' alte Gais auf ein Epifferböckl.“ — Er hatte während seiner Rede fortwährend seine Zigarrenspitze betrachtet; jetzt sog er die Zigarre in Brand, hob den Kopf und tat einen Blick durchs offene Fenster. — „Ich mein, es kommt noch was daher heut; über'n Roglwald schaut's schiech aus.“ — sagte er langsam aufstehend.

— „Wohl, 's ist ganz dämmrig da in dem Stübl.“ — meinte Sim kopfnickend. — „Gehst etwan ins Dorf aufi, Voisl?“ —

— Dieser verneinte kopfschüttelnd und sagte gleichgültig: „Wann du etwan gehn magst Sim, so geh nach dein Gfall'n; ich bleib daheim und schau schon drauf, daß deine Rottschecken richtig g'futtert werd'n.“ —

— Ist mir recht Voisl, ich hab' was beim Straßewirt z' tun.“ — Sim zog seine Zoppe an, setzte seinen Hut auf und verließ den Hof. — Es war gegen vier Uhr nachmittags und Voisl schüttelte den Kopf als er Sim nachschaute, denn über dem Rogelwald hob sich langsam eine schwere grauschwarze Wolke; das sicherste Anzeichen, daß es in wenigen Stunden, oft auch noch früher ein Gewitter geben würde, daß jetzt im Juni schweren Schaden bringen konnte.

Mechanisch fast legte er sein Feiertagsgewand ab und zog ein besseres Alltagsgewand an; dann nahm er die abgelegten Kleider und ging nach rückwärts in den Hof, um sie auszubürsten. Er wars so vom Militär her gewöhnt. Als er in den Stall trat, um eine Bürste zu holen, lag der Jungknecht in festem Schlafe auf seinem Bett. Ferdl zog es vor im Stall zu schlafen. Die Pferde wücherten Voisl leije zu und er nickte: „Wohl, Durst habi's gelt?“ nahm die Tränkeimer und holte Wasser vom Brunnen.

Zwei Türen öffneten sich auf einmal. Unter der Ruchentüre stand Kathi und rief ihm zu: „Voisl, ich hab' dir d' Zausen g'richt; soll ich dir's in d' Stub'n trag'n!“

Unter der Türe des Dirnstübls stand Exerl und sagte: „Voisl, soll ich dir helfen?“ — Er mußte lachen, aber er nickte beiden zu und sagte nur, daß er erst seine Kleider reinigen wolle, sobald er die Pferde getränkt hätte. Dann war's ihm ganz recht, eine Pauze, aber im Dirnstübl

es handelt sich um eine arbeitswillige Mehrheit und nur eine jede Arbeit verhindernde Minderheit! — Und hier ist die bisherige Neutralität der Regierung einfach unverständlich!

Weder die Regierung Körber noch irgend eine andere kann mit dem Notparagraphe jahrelang fortwursteln; weder diese noch eine andere Regierung wird es zuwege bringen, daß es in Zukunft keine streitenden Parteien gibt! Aber jede Regierung hat die Macht, einer verschwindend kleinen Minderheit, die zu ihrem Privatvergnügen die überwiegende Mehrheit an jeglicher Arbeit gewaltsam verhindert, dieses Handwerk gründlich zu legen!

Solange man die große arbeitswillige Mehrheit förmlich dazu zwingt, sich durch „Zugeständnisse“, zu welchen die Mehrheit gar nicht berechtigt ist, sich von den Tschechen die Ruhe zur Arbeit, die doch im Lebensinteresse des Staates und nicht einzelner Parteien liegt, förmlich abzukaufen, insolange werden die Tschechen ihre Forderungen von Tag zu Tag höher schrauben und sie wären wahrhaftig Narren, wenn sie es nicht täten.

Es ist Sache der Regierung und zwar schon lange gewesen, die Tschechen vor das „Entweder, Oder“ zu stellen und wenn sie auf das „Entweder“ nicht eingehen, ihnen das „Oder“, aber mit einem Ernst fühlen zu lassen, daß sie endlich begreifen lernen, daß es auch eine Grenze für tschechischen Übermut gebe.

Der Krieg.

Die zweite Stellung der Russen, welche sie bei Föng-wang-tschöng, welche sie selber außerordentlich stark befestigt bezeichneten, ist am 6. Mai nach mörderischen Kämpfen ebenfalls an die Japaner verloren worden. Bevor die Russen die Stadt räumten, verbrannten sie die großen Magazine, in denen riesige Kriegsvorräte aufgestapelt lagen. Sie sprengten die Magazine in die Luft, was doch darauf schließen läßt, daß ihr Rückzug ein sehr eiliger gewesen sein muß. Eine große Menge von Lazareteinrichtungen konnten sie nicht mehr mitnehmen und auch nicht vernichten. Sie fielen den Japanern in die Hände, die sie gut brauchen können, denn schon am 2. Mai wurden über 800 verwundete Russen auf Tragbaren nach dieser nun ebenfalls verlorenen, stark befestigten Position gebracht.

General Kuropatkin telegraphiert, daß er sich

und Kathi und Exerl müßten mithalten. Das sei gemüthlicher.

— „So richt derweil den Tisch her, Exerl!“ — lachte Kathi ganz glücklich, daß er nicht mehr böse sei, — „und nachher hilf mir auftragen; lustig wirds werden.“ —

Die Pause im Dirnstübl schien wirklich lustig zu werden. Exerl hatte den „Goastall“, wie Sim die Mägdestube nannte, rasch aufs beste geordnet, den Tisch gedeckt und Kathi hatte Fleisch und Brod aufgeschnitten und einen großen Krug voll Most aus dem Keller geholt.

Jetzt saß Loisl zwischen beiden Dirndl und erzählte ihnen allerlei lustige Geschichten, daß Kathi und Exerl oft laut auslachten.

— „Ja aber, — jag Loisl, — bei die Kaiserlichen, hast d' da kein Schatz g'habt, ich kann frei nit glaub'n,“ — warf Exerl aufgeräumt ins Gespräch.

— „Ein Schatz, Exerl?“ — lachte Kathi dazu, — „da kennst d' Soldaten schlecht; dö hab'n auf jeden Finger drei und noch ein Schöckl extra im Tornister.“ —

— „Jesl und Anna!“ — rief Exerl, die Hände zusammenschlagend, — „wie hast' denn da mit der Lieb ans'folgn mög'n, Loisl? Und die viel'n Dirndl'n — sein denn die nit z'rouf'n kommen? Ich tät mein Bub'n nit teilen mit andere!“ — „Ich tät jeder d' Aug'n australln, die mein Bub'n nit anschau wollt!“ — bestätigte Kathi energisch.

Loisl wurde auf einmal ernst. — „Habt's

auf Liao-jiang zurückziehe und von dort unter keinen Umständen weichen werde. Der Herr General ist ein großer — Redner.

Die Japaner haben Föng-wang-tschöng vor der linken Flanke der Russen; sie haben auch Niutich-wang vor der rechten Flanke. Sie haben Port Artur eingeschlossen und die Bahn von dort nach der dritten russischen Stellung auf viele Meilen zerstört. Sie haben Dalny und Port Artur genommen und trotz aller Gegenmeldungen der Russen den Hafeneingang nach Port Artur mit versenkten Brandern so verlegt, daß von den russischen schweren Schlachtschiffen und Kreuzern keines mehr heraustritt. Sie haben sich damit den Rücken, wenn sie auf die dritte russische Stellung losgehen, vollständig gedeckt. Sie sind Herren der See auf beiden Seiten der Halbinsel Liao-tung.

Der Kommandant von Port Artur, General Stössel, erhielt vom Admiral Skrydlov den Befehl, im Falle der Not mit Torpedobooten und kleinen Kreuzern einen Durchbruch zu versuchen, die großen Panzerschiffe im Hafen zu versenken, damit sie den Japanern nicht in die Hände fallen.

Wie viele hunderte von Mill. Rubeln an Kriegsmaterialwert haben die Russen selbst schon zerstören müssen in diesem unseligen Kriege, bloß, um sie nicht in die Hände des Feinds fallen lassen zu müssen? Warum haben sie solche Mengen an wertvollem Kriegsmaterial in Antung und Föng-wang-tschöng aufgestapelt, die sie jetzt selber vernichten müssen, wenn es, wie sie sagen, gar nicht in ihrer Absicht lag, diese Stellungen zu halten? — Was nützen die russischen Berichte, wenn sie jede ihnen unangenehme Tatsache verschweigen oder so verschleiern, daß man auch in den maßgebendsten Kreisen in Petersburg nicht weiß, wie die Dinge im Osten wirklich stehen?

Nach der Schlacht am Jalu haben die Japaner 1400 gefallene Russen beerdigt, 503 Schwerverwundete sind von ihnen in die Feldlazarete aufgenommen, mehr als 300 Gefangene sind auf dem Wege nach Matsju-jama. Wo bleiben da die von den Russen gemeldeten Verluste von 800 Mann? Oder haben sie bloß die über 800 am 2. Mai in die russischen Lazarete nach dem nunmehr ebenfalls verlorenen Föng-wang-tschöng zurückgeleiteten verwundeten Russen gezählt?

Am 9. Mai wird dem „N. W. Z.“ gemeldet, daß in der Nähe von Hong-tang eine zweite blutige Schlacht geschlagen wurde, die für die

ja recht all' zwei;“ entgegnete er zustimmend, — „aber wann die Gesicht grad verkehrt war? Wann ein ehrlicher Bursch eine für sein Leben gern hat und schon ganz glücklich ist, wenn er nur seh'n kann und wann er Tag und Nacht auf sie denkt und arbeiten tut und so brav ist, daß er sagen kann: Schon Burgi, in ein Jahr hab ich so eine schöne Stell und soviel Verdienst dabei, daß ich dich heiraten kann und sie tut, als obs für sie die größte Freud und 's größte Glück wär, wenn sie sein Weib werden könnt und — wann sie derweil schon lang ein andern hat, der sie nit heiraten möcht, wann sie auch viel Geld hätt? Und wann sie das weiß und doch den braven Burschen betrügt? — Was soll der tun Exerl, was glaubst du Kathi?“ — sagte er dumpf.

— „Abwürg'n sollt er's!“ rief Kathi aufgebracht, „so ein Mann betrüg'n ist eine Tod-sünd!“ — Exerl schüttelte den Kopf. — „Abwürg'n? daß 'n nachher noch einsper'r'n? Das tät wohl nit der Müß wert sein! — Wär ich ein Bub und ein Dirndl tat mi so betriegen, — warten tät ich, bis sie mitten unter d' Leut ist, und nachher tät ich sie anspucken und tät sagen: da, du Schanddiu du elendige; schlechter bist wie eine läufige Haut, die jeden schäbigen Hund nachrennt! Ja, so tät ich es!“

Loisl nickte: „Grad, so wars Exerl,“ — sagte er bitter auflachend. — „Grad so! In einem noblen Kaffeehaus war's Kassierin; ihr Bräutigam war Zugführer und ihr Geliebter

Russen sehr unglücklich ausfiel. Die Russen sollen 1800 Mann an Toten und Verwundeten haben!

Eines bleibt ganz unverständlich. Wenn der Oberkommandierende Kuropatkin so viele Truppen bei Liao-jiang zur Verfügung hat, daß er sich auf alle Fälle gegen die nunmehr durch die zweite Armee teilweise verstärkten Japanern halten und auf keinen Fall weichen wird, weshalb hat er denn nicht rechtzeitig die Truppen in der Stellung Föng-wang-tschöng so verstärkt, daß er nicht bloß die am Jalu geschlagene Armee aufnehmen und ordnen, sondern den rasch nachdrängenden Japanern mindestens so lange Widerstand zu leisten vermochte, daß er einen geordneten Rückzug antreten konnte.

Wenn man eine noch dazu nach eigener Angabe außerordentlich stark befestigte Position so eilig verlassen muß, daß man kaum noch Zeit hat, die aufgestapelte Riesenmenge an Kriegsmaterial zu vernichten, dann kann von einem geordneten Rückzug kaum die Rede sein. Oder geschah es, um seinem persönlichen Gegner, dem geschlagenen General Saffulitsch noch eine zweite Niederlage aufs Kerbholz schreiben zu können, dann mögen ihn seine Landsleute, die ihm eine Menge Segen und Heiligenbilder mit nach Ostasien gaben und denen er dafür versprach, die Japaner in Japan selbst zu demütigen, auch noch einen Ehrensäbel nachschicken.

Das vierzigjährige Jubiläum des Pöttauer Männergesangsvereines.

Ein herrlicher Maientag voll hellen Sonnenscheines und Jubel in der freien Natur; voll heller Festesfreude in den Herzen der wackeren Schar des Pöttauer Männergesangsvereines, der am 16. Mai sein vierzigjähriges Gründungsfest feierte und daß es ein deutsches Fest sei, das zeigte die flatternden Fahnen an; die Landesfarben unserer herrlichen-grünen Steiermark und die deutsche Dreifarb grüßten Schwesterlich die lieben Gäste, die gekommen waren.

Viel Bedauern, daß das Fest nicht mit rauschender Pracht gefeiert werde, wie es anderswo aus geringeren Anlässen geschehe, klang durch manches Wort der Pöttauer; aber der Festauschuss hatte wohl daran getan, das Fest zu einem mehr häuslichen des Vereines zu gestalten und die Brü-

war sein — war ein, ein großer Herr, grad sein größter Herr! Und, und der Unteroffizier hat's grad so g'macht wie du g'lagt hast, Exerl! Grad so, weil er der Betrogene war und — und der große Herr hat ihn woll'n zu was machen, daß er das Frauenzimmer hält heiraten können. Heirat'n und mit dem Namen, dem ehrlichen Namen Alois Rodler die Schand decken! — Verstehst Exerl? ihr Schand, in der sie schon der große Herr bracht hat! — Und eing'iperrt haben's den ehrlichen Burschen wegen dem öffentlichen Skandal und d' Stern sein g'koz'n! Und — und deswegen ist er, — nein, Dirndl'n ein Weiberseind ist er nit, aber g'wisst ist er!“ — schloß der Knecht und atmete tief auf.

„Loisl!“ — schluchzte Kathi auf, — „Alle sein ja doch nit schlecht!“ — Exerl hatte ihren Kopf an seine Schulter gelehnt und weinte bitterlich. — Er sagte Kathis Hand und sah ihr in die Augen. — „Wohl Kathi, alle sein nit schlecht! Grad da sitz ich zwischen zwei krenzbraven Dirndl'n! Wer eine von ench kriegt, kann ganz z'rieden sein! Ganz jag ich Kathi! Aber, hast nie g'hört, daß d' Rot die Lieb auffrisst?“ Er sah durchs Fenster, sprang jäh auf und riß die großgeblumten Vorhänge zu und schob dann den Riegel innen vor die Türe. — „St! d' Frau!“ — flüsterte er und schob die beiden Dirndl hastig in die Stubenecke, die hinter der Türe lag.

(Fortsetzung folgt.)

dervereine gebeten, vertretungsweise zu erscheinen; es sind harte Zeiten, die alle Kräfte anspannen und die Blicke nach außen gerichtet, wo der wilde Kampf um unsere heiligsten Güter ärger denn je tobt, halten deutsche Herzen die Zeit nicht geeignet für rauschenden Festesprunk. Aber die kamen, die liebwerthen Gäste, sie fanden bald, das leerer Prunk die warme Herzlichkeit, mit der sie empfangen wurden, hätte nicht ersetzen können. Und viele, viele waren gekommen, unsere Sänger zu ehren.

Am Nachmittage schon vergnügten sie sich mit den Bettauern im Stadtpark, wo die städtische Kapelle spielte.

Das Festkonzert fand abends dann im Theater statt, in welchem schon seit einer Woche jedes Plätzchen vergeben war. Heute war der Zuschauerraum fast überfüllt besetzt; Damen und Herren im Festkleide.

Aufgeführt wurde „Das Lied von der Glocke“, Schillers ergreifende Dichtung von Max Bruch für Solostimmen und gemischten Chor eingerichtet. Die Solopartien lagen in den Händen der Damen Gisela Oshgan (Sopran), Fanni Reineke-Widl (Alt) und der Herren stud. med. Alfred Krämer (Tenor), welcher für Herrn W. Blanke, der seit Wochen halsleidend ist, eingetreten war und Ingenieur Anton Weber (Bass), während Herr Dr. A. Torggler die Klavierbegleitung des ungemein umfangreichen Werkes mit gewohnter Meisterhaftigkeit besorgte. Der glänzende Erfolg, den „Das Lied von der Glocke“ bei seiner Aufführung erreichte, war ein schöner Lohn für den Sangwart Herr Musikdirektor Hermann Kundigraber, welcher mit nimmermüdem Fleiße und größter Sorgfalt ein Großes erreicht hat! Mit doppeltem Stolz, dem des Künstlers und dem des Lehrers, kann er auf sein Werk blicken und Sängerinnen und Sänger des Vereines haben ihm die Sorgfalt voll und ganz vergolten, mit der er sie in das herrliche Werk eingeführt hat: Sie und ihr Sangmeister haben wieder den vollgiltigen Beweis erbracht, daß deutsche Kunst und die Begeisterung dafür in Pettau eine dauernde Heimstätte haben in den beiden sich ergänzenden Vereinen, dem Bettauer Musik- und dem Männergesang-Vereine!

Und der Lorbeerkranz, geziert mit einer Schleife in den deutschen Farben, der ihm gereicht wurde, mag Herrn Direktor Kundigraber in späteren Tagen, wann er der verdienten Ehren stattliche Zahl überschaut, noch daran erinnern, daß sein Wirken auch in der durch eine zweitausendjährige Geschichte geweihten alte Draustadt einen guten Samen gesät hat in alten deutsche Erde.

Was die Leistung als solche anlangt, so müssen wir hier einem Fachmanne das Wort lassen, der im Berichte an die Tagesblätter sagt:

Schon die Einleitung „Vivos voco“ bannte die Zuhörer in eine feierliche Stimmung; mächtig erklangen die markigen Meistersoli des Herrn Weber und prächtig wirkte das Altsolo „Wohltätig ist des Feuers Macht“, das Frau Reineke-Widl mit meisterhaft geschulter schöner Stimme sang, das Soloquartett „O zarte Sehnsucht“ dürft wohl kein Herz kalt gelassen haben. Von geradezu unheimlicher Wirkung war der Fenerchor, der durch die Glockenschläge eingeleitet wurde und immer mächtiger emporbrauste, bis er in das zarte Altsolo „Leergebraunt ist die Stätte“ überging und mit dem erhebenden Rezitativ (Sopran) und Quartett mit Chor „Einen Blick nach dem Grabe“ schloß. Ganz besonders gelungen war aber auch der Chor im ersten Teile „Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben“; die deutsche Häuslichkeit wird hier in vollendeter Weise geschildert und hier herrscht in der Musik echte deutsche Fröhlichkeit, ja Haydn's Feiterkeit vor.

Im zweiten Teile wurden besonders schön gesungen der Chor „Von dem Dome schwer und bang“, das Altsolo „Ach die Gattin ist's“, das Intermezzo „Winter fördert seine Schritte“ und

der Chor „Heilige Ordnung“, der mit einem reizenden Sopransolo, das unsere Sängerin Fr. Gisela Oshgan prachtvoll fasig, begann. Die Bassoli waren alle meisterhaft gebracht, aber besonders hübsch war das Rezitativ „Der Meister kann die Form zerbrechen“, in dem Bass, Tenor und Alt gut zur Geltung kamen. Der Marsch, welcher den mächtigen Chor „Gefährlich ist's, den Teufel zu wecken“ einleitet, wurde von Herrn Dr. Torggler großartig vorgetragen. Beruhigend wirkte das Quartett mit Chor „Und dies sei fortan ihr Beruf“ und freundlich schloß das Werk mit dem Bass-Solo, Quartett und Chor „I-go mit der Kraft des Stranges“.

Nach dem Festkonzerte fand im Saale des „Deutschen Heimes“ der Begrüßungsabend statt, bei dem Bürgermeister Dr. Ung als Obmann des Festausschusses die erschienenen Gäste mit herzlichen Worten begrüßte und darauf hinwies, was der Männergesangverein in den vierzig Jahren seines Bestehens geleistet hat. Ein redliches Stück nationaler Arbeit durch die Pflege deutschen Liedes und der Eintracht! Daß er gerade diese förderte und weiterhin fördern möge, das ist deutsche Pflicht, daß er der deutschen Fahne für immer treu bleibe, ist ja natürlich; beides aber stets hoch zu halten, darum bitte er und mit einem herzlichen „Heil“ schloß er seine mit begeistertem Jubel aufgenommene Rede.

Sodann übergab Fr. A. v. Fichtenau namens des Damenchores mit den Worten: „Der Wahlspruch des Vereines von Hamerling möge dem Bettauer Männergesangvereine immer der Leitstern bleiben!“ ein geistliches Fahnenband, worauf der Verein unter der neuge schmückten Fahne den Wahlspruch sang.

Der Reden wurden sodann manch' herzliche und treffliche gehalten.

Herr Dr. Reidingger aus Marburg brachte die wärmsten Grüße des Steirischen Sängerbundes. Auch er sagte, daß es schade wäre, daß das Fest des allbeliebten Vereines, dessen Bedeutung hochgeschätzt sei, nur in einem für diese Beliebtheit und Hochschätzung zu bescheidenen Rahmen abgehalten werde. „Wir wären alle gekommen! Übrigens kommt es bald zu einem steirischen Sängertage in Pettau! (Heil!) Redner wünscht dem Vereine, daß er wachse und gedeihe zur Ehre seiner Vaterstadt und zum Heil der deutschen Sache im Unterlande. Der Verein dankte mit Absingung des Bundes-Wahlspruches und die Versammelten brachen in brausende Heilrufe aus.

Das Wort nahm sodann der Obmannstellvertreter des jubilierenden Vereines, Herr Hans Perko, der in kräftigen Worten eine gedrängte Darstellung der Geschichte des Vereines gab, dessen Gründung in das Jahr 1863 fällt, in welchem Jahre unter Dr. Strafella der Turn- und Gesangverein gegründet wurde. Unter den Ehrenmitgliedern war auch der große Meister Richard Wagner. Im Jahre 1875 teilte sich der Verein in den Turn- und Gesangverein. Diesem letzteren trat damals der heutige Ehrenobmann Franz Kaiser bei, der den Verein mächtig aufblühen machte! 1886 widmete der große Dichter Hamerling dem Vereine seinen heutigen Wahlspruch, den Meister Erich Degner vertonte. Redner gedenkt dann in Worten warmer Dankbarkeit der Verdienste der folgenden Chorleiter: Stahl, Schmidt, Sutschland, Hänsgen, und dankt für das Erscheinen der lieben Gäste, besonders aber des Ehrenchormeisters Herrn Finanzrat Weiß von Ostborn. Sein Schlusswort galt den mitwirkenden Damen und Herren, welche die Solopartien übernahmen und Herrn Dr. Torggler, der den Klavierpart besorgt hatte und seine Worte an diese vorzüglichen Träger des Festkonzertes entfeffelten einen Beifallsturm.

Schneidig wie Schwertschlag klang die Rede des Herrn Mayerhofer vom Grazer akademische Gesangverein, der die Grüße seines Vereines überbrachte und ausführte, daß insbesondere die akademische Jungmannschaft mit den Bettauern

sich; das deutsche Lied kräftige und veredle den Sinn und mache stark zum nationalen Kampfe, in dem die Edhne der alma mater nie erlahmen wollen. Mit dem Wunsche „vivat, crescat, floreat“ der Bettauer Männergesangverein, schloß er seine Rede.

Herr Dr. Schwarz aus Luttenberg begrüßte den Verein namens des Luttenberger Brudervereines in herzlicher Rede und betont ebenfalls kräftig das nationale Moment.

Sodann wurden die Drahtungen und Briefe, welche eingelangt waren, verlesen; unter den vielen seien erwähnt vom: Chorleiter Kossitsch in Odenburg, Erich Degner, August Heller, Alois Kasimir, Verwalter Simonh in Rohitsch, Direktor Hänsgen, Dr. Strafella, Schertler, Friedl, Bürgermeister Rauphammer in Friedau, Kapellmeister Schachenhöfer, Fr. Wimbersky, Penn, Deutscher Volksgefangverein Wien—Liesing, Grazer Männergesangverein, Grazer kaufmännischer Gesangverein, Liedertafel der Postbeamten in Graz, Grazer Liedertafel, Männergesangverein Leibnitz „Schubertbund“, Männergesangverein Rohitsch und zahlreiche andere.

Der Vereinsobmann Herr Josef Kasimir dankte in bewegten Worten den liebwerten Gästen und besonders den Abgeordneten der Vereine: Akademischer Gesangverein, Gesangverein in Luttenberg, Marburg, Friedau, Radkersburg und Südbahn-Liedertafel in Marburg und schließlich den Damen für das herrliche Fahnenband mit der Bitte, dem Jubelverein die bewiesene Zuneigung für immer zu bewahren.

Gestern fand die Wiederholung des Konzertes statt und heute wird der Schluß der Feier im Schweizerhause des Volksgartens stattfinden, über welche wir in der nächsten Nummer berichten.

Aus Stadt und Land.

Promotion. Freitag den 13. d. M. wurde Herr Willi Schwab im Festsale der Grazer Universität zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Trauung. Gestern den 14. d. M. wurde Fräulein Alma Filaferrö, die Tochter des Herrn Karl Filaferrö, f. l. Notar in Pettau und dessen Gattin Frau Olga Filaferrö, mit Herrn med. Dr. Altrichter durch Herrn Pfarrer Mahner aus Marburg in dem für diesen kirchlichen Akt entsprechend ausgestatteten Kasinoale getraut.

Protestantischer Gottesdienst. Am Sonntag den 15. Mai findet im Saale der Musikschule ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt. Herr Pfarrer Mahner aus Marburg wird denselben abhalten. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

Major Alexander Sagner †. Nach einer Meldung der „Grazer Tagespost“ vom 10. d. M. aus Agram hat sich der dort in Spitalbehandlung befindliche f. u. f. Artilleriemajor v. R. Alexander Sagner durch einen Messerstich ins Herz getödtet. Ein qualvolles Herzleiden trieb den Unglücklichen in den Tod, den er sich selbst gab. Major Sagner, wie er von Groß und Klein einfach genannt wurde, hatte sein Domizil lange Jahre in Pettau und war ein in allen Kreisen der Bevölkerung hochgeachteter, in seinen intimen Verkehrskreisen sehr beliebter Mann, dessen stamm militärische Gestalt sofort auffiel und dessen gesundheitsstrotzender Körperbau nicht im entferntesten das Leiden ahnen ließ, das ihn qualte und endlich in den Tod trieb. Von der allgemeinen Achtung, der sich der Verstorbene seines geradsinnigen und offenen Charakters wegen erfreute, gibt auch die Tatsache Zeugnis, daß er in einer früheren Periode auch in den Gemeinderat gewählt worden war, und in dieser Körperschaft seine Stellung immer ernst nahm. Nun ist er hinübergegangen ins Schattenreich, wo kein Raum mehr ist für qualende menschliche Leiden. Möge ihm die Erde leicht sein!

Todesfall. Am 12. d. M. starb Herr Anton Frisch, f. u. l. Oberst des Ruhestandes, Ritter der eisernen Krone 3. Kl., Besitzer der Verdienstmedaille am roten Bande, der Krieg- und Jubiläum-Erinnerungsmedaille, des Distinguished Service Cross 2. Kl., Ehrenmitglied des Veteranen- f. l. Militär-Veteranen Vereines u., nach kurzem Leiden im 72. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand den 14. Mai um 4 Uhr nachmittag vom Erbhaufe „Villa Frisch“ Rautschavorfstadt Nr. 103 nach dem städtischen Friedhofe statt.

Bezirklehrerkonferenz. Die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz der Stadtschulbezirke Marburg, Cilli und Pettau findet am 28. Juni um 8 Uhr morgens im Turnsaale der Mädchenbürgerschule in Marburg statt. Zur Beratung gelangen unter anderen folgende Fragen: „Die Turn- und Jugendspiele an den Volks- und Bürgerschulen.“ Berichterstatter Herr Ferdinand Borische, Lehrer in Cilli. „Das Skriptikon in der Schule.“ Im Anschlusse daran: „Die Draulandschaften von Unterdrauburg bis Posttrau.“ (Skriptikon-Bilder). Berichterstatter: die Herren Franz Ruz und Franz Schönherer, Lehrer in Marburg. „Die neue Handkarte des Gerichtsbezirkes Marburg.“ Berichterstatterin Fräulein Anna Hödl, Oberlehrerin in Marburg. „Wie ließen sich solche Karten für Cilli und Pettau beschaffen?“ Berichterstatter Herr Josef Bobijut, Direktor in Cilli und Herr Anton Stering, Oberlehrer in Pettau. Berichte der Schulgarten-Referenten von Cilli, Pettau (Herr Lehrer Sebastian Krausz und Herr Lehrer Johann Wolf) und der Bibliotheks-Kommissionen von Cilli, Pettau (Herr Bürgerschuldirektor Josef Löbel) und Marburg.

Eine Ungehörigkeit. Wir wurden von mehreren Seiten aufmerksam gemacht, daß die Restauration „Schweizerhaus“ im Volksgarten durch Plakate für den verfloffenen Sonntag ein Konzert der „Pettauer Schrammeln“ angekündigt hatte, daß dieses Konzert aber zum Stutzen der durch die Ankündigung angelockten Besucher der „Schweizerhaus-Restauration“ nicht stattfand, weil die „Pettauer Schrammeln“ — im „Narodni dom“ spielten! Die „Schrammeln“ können selbstverständlich spielen, wo sie wollen, Weniger selbstverständlich aber fanden es die Besucher der Schweizerhaus-Restauration, daß sie durch die öffentliche Ankündigung eines Schrammelnkonzertes hingelockt und genasführt wurden. Wenn aber die Angaben unserer Gewährleute richtig sind, — und wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, — daß der Restaurateur den Schrammeln Angelb für das Sonntag-Konzert gegeben habe und dann gegen Rückzahlung des doppelten Angelbes die Schrammeln ihrer Verpflichtung entband, dann ist ein solcher Vorgang gegenüber dem durch öffentliche Ankündigung angelockten Publikum eine Ungehörigkeit, die nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann, da selbst in der Restauration nirgend eine Ankündigung zu sehen war, daß das Konzert nicht stattfinden werde! Es wäre dem Restaurateur des „Schweizerhauses“ dringend anzuraten, derlei Scherze, die einer Geringschätzung des durch öffentliche Ankündigung von Konzerten angelockten Publikums sehr ähnlich sehen, zu unterlassen.

Die Cillier Bezirksvertretungswahlen. Freitag den 13. d. M. fanden in Cilli die Wahlen in die Bezirksvertretung statt. Am Donnerstag den 12. d. M. erlegten die bisherigen Leiter, Obmann Dr. Sernec und Obmannstellvertreter Dr. Dečko den Betrag von 27.000 K, welche Summe durch den gewesenen Sekretär Rosem veruntrent und für deren Ersatz die Leiter der Bezirksvertretung vom Landesausschusse haftbar gemacht worden waren. Der Kniff, kurz vor der Wahl erst die 27.000 K zu erheben, während sie sich bisher mit Händen und Füßen dagegen wehrten, war ein recht schlau erfundenes Wahlmanöver. Obgleich es, ohne die gewisse wohlwollende Neutralität, gewiß nicht gezogen hätte. Denn so viel ist gewiß, wäre die

Ersatzpflicht, ohne irgend ein wenn und aber daran zu knüpfen, bedingt und die sofortige Leistung für den Fall ausgesprochen worden, als die Schlussverhandlung gegen die Rosem erwiesen habe, daß der Fühlbetrag von ihr nicht hereinzubringen sei, dann wäre der von den Ersatzpflichtigen im letzten Augenblicke geleistete Ersatz von 27.000 K selbst dem beschränktesten Wählerverstande als verdamnte Pflicht und Schuldigkeit und nicht als das erschienen, was die Agitation schlauer Weise daraus gemacht hat, als eine zum Wohle der Steuerträger und des Bezirkes geübte Großmut. Das wird entschieden festzustellen sein, um den Nimbus der selbstlosen Aufopferung gründlich zu zerstören und ihn als das hinzustellen, was er in Wahrheit ist, als faulen Hauber. Bei der am Freitag den 13. Mai stattgehabten Wahl aus dem Großgrundbesitz wurde die Wahlkommission aus dem Bürgermeister Rakusch, dem Richter von Verks und Dr. Dečko gebildet. Die Wahlkommission wurde wegen Stimmengleichheit durch das Los gebildet. Da die Majorität in der Wahlkommission auf Seite der Slovonen war, wurde eine deutsche Stimme gestrichen, so daß das Endergebnis 29 slovenische und 28 deutsche Stimmen war. Wegen dieses Rechtsbruches verließ Bürgermeister Rakusch die Wahlkommission und nun wurde ein dritter Kandidat, der Kanonikus Gregorec gewählt, ebenfalls ohne die gesetzlichen Bestimmungen zu beachten. Die Deutschen protestierten gegen die Wahlen und diese dürften voraussichtlich ungültig erklärt werden.

Ortsgruppe Pettau des Deutschen Schulvereines. Die Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe findet Montag den 16. d. M. abends 8 Uhr in der Gastwirtschaft des „Deutschen Vereinshauses“ statt, wozu die verehrt Mitglieder zu erscheinen höflichst geladen sind. Die Vorlesung.

Männer-Ortsgruppe Pettau des Vereines Südmark. Im Anschlusse an die Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines findet die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der hiesigen Südmark-Ortsgruppe statt. An der Tagesordnung stehen der Tätigkeitsbericht des Vorstandes, der Kassabericht, die Neuwahl des Vorstandes sowie die Beschlusfassung über das Sommerfest. Die P. T. Mitglieder werden daher zum zahlreichen Erscheinen höflichst eingeladen.

Verlust. Frau Fanny Keineck-Widl hat angezeigt, daß ihr am Donnerstag ein Fächer aus weißen Straußfedern mit dem Monogramme „F. W.“ in Gold geziert, in Verlust geraten sei. Da der Fächer einen Wert von 200 Kronen hat, wird der Finder ersucht, denselben gegen Belohnung bei der städtischen Sicherheitswache abzugeben. Der Verlust wurde erst auf dem Wege vom Kasinoaale nach der Villa Gretl im Billenviertel wahrgenommen.

Danksagung. Die Witwe des vor kurzem verstorbenen Mantners Franz Brunl bittet in ihrem und im Namen ihrer Kinder, dem löbl. Pettauer Militär-Veteranen-Vereine ihren tiefinnigen Dank für die Begleitung des Verstorbenen zur letzten Ruhestätte und für die schöne Kranzspende an dieser Stelle sagen zu dürfen. Und sie bittet ferner auch die Fräulein des Deutschen Mädchenheimes, für die ihrer Tochter geschenkten Kleidungsstücke ein herzliches Vergeltsgott entgegen zu nehmen.

Absperzung der Minoritengasse. Die Minoritengasse wird wegen des Umbaues des Hauses der Frau M. Straßküll in der Minoritengasse (gegenüber der Post) für den Wagenverkehr auf kurze Zeit, behufs Beschaffung des Schuttes der abgebrochenen Mauer gesperrt. Für Passanten ist der Weg sowohl durch die Minoritengasse, als durch die neben der Post einmündende Steinweggasse frei.

Spenden für die Gewerbeschüler. Die verehrliche Genossenschaft der Schuhmacher und Schneider widmete 10 Kronen zur Prämierung ihrer Lehrlinge.

Verpachtung der Jagdbarkeiten der Gemeinden Germanez, Raag, St. Nikolai und

Wrebrownik. Mittwoch den 8. Juni 1904 10 Uhr vormittags, werden die Jagdbarkeiten der Gemeinden Germanez, Raag, St. Nikolai und Wrebrownik im unverbürgten Flächenmaße von 475 ha 83 a, bezw. 479 ha, 20 a, bezw. 729 ha 69 a, bezw. 962 ha 55 a, für die Zeit vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1910 in der Gemeindekanzlei zu Friedau neuerdings im Versteigerungswege verpachtet. In diesen Gemeinden sind im Grunde des § 6 des Gesetzes vom 13. Dezember 1898, L. G. u. B. B. Nr. 4 ex 1899, die Hasen auszurotten. Jeder Lizitant hat ein Badium von 10 Kronen zu erlegen. Der Ausrufpreis beträgt 32 K, bezw. 24 K, bezw. 46 K, bezw. 16 K. Wer im Namen eines andern mitbieten will, muß eine mit 1 K gestempelte Vollmacht mitbringen. Die sonstigen Bedingungen können während der Amtsstunden in der Bezirkshauptmannschaft in Pettau eingesehen werden.

Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für Leinen- und Baumwollwäsche im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfundener

Wasch-Extrakt Marke

Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

— Vorzüge: —

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige Arbeitszeit auf die Hälfte, die Mühe auf ein Viertel.
2. Macht die Verwendung von Soda gänzlich überflüssig.
3. Macht die Wäsche, weil reiner, auch viel weisser.
4. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
5. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgibigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht diesen Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Überall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dgl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel **Schicht's feste Kaliseife** mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Aussig a. E.

Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

besteht in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pottau.

Schutzmarke: Anker
LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Nicters Apotheke in Prag,
ist als vorzüglichste schmerzstillende Ein-
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h.,
K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-
mittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln
mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Nicters
Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-
erzeugnis erhalten zu haben.



Nicters
Apotheke „Zum Goldenen Anker“
in Prag, 1. Elisabethstraße 5.



Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommer-
spraffen, eine weiche geschmeidige Haut
und einen rosigen Teint?

Der wasche sich täglich mit der be-
kanntesten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a/E.

Vorrätig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen
Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber.
Erhältlich gratis und franco durch die Privil.
Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Gedenket bei Spielen, Wetten
u. Vermächtnissen des Deutschen
Schulvereines.

A I 120/4

3

Edikt

zur Einberufung der Verlassenschaftsgläubiger.

Vor dem k. k. Bezirksgerichte Pettau, Abtlg. I, Z. Nr. 16, haben
alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft der am 13. April 1904 in
Pettau verstorbenen Frau Marie Böchnigg, geb. Mayer, Gattin des
pensionierten Oberlehrers Herrn Franz Böchnigg in Pettau zwischen
denen der Ehe- und Erbvertrag vom 13. Februar 1868 mit allgemeiner
Gütergemeinschaft auf den Todesfall geschlossen wurde, als Gläubiger irgend
eine, ihnen wider einen der beiden Ehegatten zustehende Forderung zu
stellen haben, zur Anmeldung und Partung ihrer Ansprüche am 13.
Juni 1904, vormittags halb 10 Uhr zu erscheinen oder bis dahin ihr
Gesuch schriftlich zu überreichen, wenn sie ihre Anmeldung nicht schon
bisher eingebracht hätten, widrigens den Gläubigern an diese Verlassen-
schaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen er-
schöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insoferne ihnen ein
Pfandrecht gebührt.

R. k. Bezirksgericht Pettau, Abtlg. I,
am 10. Mai 1904.

Einladung

zu der am

Dienstag den 17. Mai 1904

um 8 Uhr abends im Saale zur „Neuen Welt“ in Pettau
stattfindenden ordentlichen

Vollversammlung.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Voll-
versammlung.
 2. Bericht des Obmannes über die Geschäftsgebarung.
 3. Bericht des Geschäftsführers.
 4. Bericht des Aufsichtsrates.
 5. Beschlussfassung über die Verwendung des Reinge-
winnes.
 6. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
 7. Neuwahl der ausscheidenden Mitglieder des Aufsichts-
rates.
 8. Anträge und Anfragen der Mitglieder.
- Pettau, am 5. Mai 1904.

Weinbau-Genossenschaft Pettau, r. G. m. u. H.

Der Obmann:

Adolf Sellinschegg m. p.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wi-

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vor-
zügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichem, heilkräftig befundenen
Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Ver-
dauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungs-
störungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel
meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu
gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen,
Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten
Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal
Trinken.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung,
Stuhlverstopfung **Kolikschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit,**
sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidal-
leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt
Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche
Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Mageres, bleiches Aussehen, Blut- mangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlech-
ter Verdauung, mangel-
hafter Blutbildung und
eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter ner-
vöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopf-
schmerzen, schlaflosen Nächten, sicken oft solche Personen langsam dahin.
Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.
Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung,
regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-
schreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den
Apotheken von Pettau, Luttenberg, Urasadin, Rohitsch, Radkers-
burg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Eill, Windisch-Lands-
berg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz österreich-
Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuter-
wein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.
Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Ein sehr gut gehendes

Delikatessengeschäft

ist billig zu verkaufen

Anfrage bei Karl Frantisch, Pettau.

Ein für die Eigentümerin wertvoller

Fächer

wurde in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag verloren.
Der redliche Finder wird ersucht, den Fächer beim Stadt-
amte gegen Belohnung abzugeben.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gleichlich geschätzt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke. **Alingentali. Sa.**

Ernst Hess,

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heimlich Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Mohren, Ed. Taboréky.

Gesundheit ist der größte Reichtum!

St. Markus-Tropfen.

Diese berühmten und unübertroffenen „St. Markus-Tropfen“ werden für innerliche und äußerliche Behandlung verwendet. Hauptächlich beheben sie das Reissen in den Augen, Händen und Füßen und heilen jeden Kopfschmerz. Sie wirken unerreichbar heilbringend bei Erkrankung des Magens, lindern Katarrhe, beruhigen den Auswurf, beseitigen Blähungen, Schmerzen und Krämpfe, fördern die Ver-



„St. Markus-Tropfen.“

dauung, reinigen das Blut und die Gedärme. Verdrängen die großen und kleinen Bandwürmer und alle von diesen entstehenden Krankheiten. Wirken ausgezeichnet gegen Husten und Heiserkeit. Heilen alle Erkrankungen der Milz und Leber, die Rötter und Regenkrämpfe. Bannen jedes Fieber und alle von diesem entstehenden Krankheiten. Es darf deshalb in keinem bürgerlichen und häuslichen Hause fehlen.

Erhältlich nur in der „Stadt-Apotheke Agram, Kroatien.“ und wollen daher unter der genauen Adresse: Stadt-Apotheke Agram, Kroatien, Markusplatz Nr. 75 neben der Markuskirche bestellt werden.

Der Selbstbezug wolle im voraus eingeschickt werden, oder es erfolgt Nachnahmezahlung. Weniger als ein Dupend (12 Flaschen) wird nicht versendet.

Der Preis ist folgender und zwar franco jeder Poststation:
1 Dupend (12 Flaschen) . . . K 4.— | 3 Dupend (36 Flaschen) . . . K 11.—
2 „ (24 „) . . . K 8.— | 4 „ (48 Flaschen) . . . K 14.—
5 Dupend (60 Flaschen) K 17.—

Ich besitze über tausend Anerkennungs-schreiben, doch ist es unmöglich, alle hier anzuführen

Stadt-Apotheke Agram, (Kroatien)

Markusplatz Nr. 75, neben der St. Markuskirche.

Gegründet 1360.

Gegründet 1360.

Kaiserin Elisabeth-Fond-Lotterie

unter dem höchsten Protektorate Sr. k. und k. Hoheit des Herrn ERZHERZOG FRANZ FERDINAND

Haupttreffer

100.000

Kronen Wert, ferner Treffer à 10.000, 5000, 3000, 2000, 1600, 1000 K etc. etc. im Ganzen 7000 Treffer.

Ein Los 1 Krone.

Ziehung

unwiderruflich **28. MAI 1904**

unter behördlicher Aufsicht.

Verkaufsstellen in Pettau bei: Alex Mayerhermann, Tabak-Trafik. Josef Kasimir, Tabak-Trafik. Marie Streichenwein, Lotto-Kollektur.

Neue Kriegskarte von Ost-Asien.

Mit Begleitworten:

Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Langhans.

Ein grosses Blatt 63 : 74 cm.

Was die Karte besonders auszeichnet, ist die große Schrift ihrer Ortsnamen, die sie auch für schlechte Augen und bei Lampenlicht lesbar macht.

Vorrätig bei **W. Blanke** in Pettau.

Damen- und Kinder-Hüte

von billigster bis zur feinsten Qualität empfiehlt

Franz Hoinig, Pettau.



Gebrüder Brüner

k. k. Fabrik von

Lustern und Lampen

für

elektrisch. Licht, Gas, Petroleum und Spiritus

WIEN X, Eugengasse 57

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Lustern, Tischlampen, Deckenbeleuchtungen, etc. für Wohnungen, Bureaux und Werkstätten, Magazine etc. Überschläge gerne zu Diensten.

Niederlagen:

Prag, Ferdinandstr. 20. — Budapest, Kronprinzgasse 3. — Wien VI., Magdalenenstr. 10a.

In jeder Stadt Vertretungen.



Kinderwagen

Sitz- und Liegewagen

im Preise von

12, 16, 20, 24, 30, 40, 50 und 60 Kronen

empfehlen in stets lagerndem Vorrate Brüder Slawitsch, Pettau.



Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

- Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,
- Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.
- Keil's Bodenwische 45 kr.
- Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.



„**ist die Marke der Kenner und Meisterfabriker!**“

- Starkes Tourenrad K 160—
- Feines Tourenrad „ 200—
- Elegantes Tourenrad mit rechtsseitigem Glockenlager und geteilter Achse „ 240—
- Feine Halbbrennmaschine mit rechtsseitigem Glockenlager und geteilter Achse „ 270—
- Feine Halbbrennmaschine mit Freilauf und Rücktrittbremse „ 300—
- Luxus-Herrenrad und Straßenrenner, höchste Vollendung, ausgestattet mit neuestem Patent-Doppelglockenlager „ 300—
- Luxus-Herrenrad und Straßenrenner, höchste Vollendung, ausgestattet mit Freilauf und Rücktrittbremse „ 330—
- Feines Damenrad „ 240—
- Straßenlandem, Zweifitzer für Dame und Herrn oder für zwei Herren „ 400—
- Prima Keilhofer-Pneumatik, wie sämtliche Bestandteile stets lagernd. Angeführte Preise verstehen sich gegen bare Kassa. Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Gebrauchte überfahrene Fahrräder werden kulant in Rechnung genommen. Preislifte kostenlos.

Styria-Marke ist heute das beste und billigste Fabrikat. Wir hatten uns dem P. T. Publikum stets bestens empfohlen.

Brüder Slawitsch, Pettau, Vertreter für die Bezirke Pettau, Friedau und Rohitsch.

Empfehle mein Lager in

ÖL- und EMAILFARBEN, LACKEN, PINSELN sowie

Fussbodenlack und Parkettwische

ferner meine anderen

Spezerei-, Material- u. Farbwaren bestens und billigst.

Achtungsvoll!

Jos. Kasimir, Pettau.

Wer sein Schuhwerk elegant und dauerhaft

erhalten will

benutze nur:



GLOBIN

Feinstes Lederputzmittel für jedes Schuhwerk.

Überall vorrätig.

Alte Fabrik: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Eger l. B. und Leipzig.

Haus-Verkauf.

Obere Drangasse Nr. 18 in gutem Zustande, mit 8 kleinen Wohnungen, sehr erträglich, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen. Anzufragen bei **Jasilla Hinkelberger** in Ranischavorstadt im Schreiblichen Hause.

Pettauer Badeanstalt am linken Draufer.

Badeordnung.

Dusche- und Wannenbäder

täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1/3 bis 1/6 Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1/3 bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1/3 Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst et was nach 4 Uhr verabfolgt werden können. Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.

Das Haus

Untere Drangasse Nr. 2 ist wegen Übernahme eines anderen Geschäftes preiswürdig aus freier Hand, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Anfragen werden erbeten an den Eigentümer **Ignaz Prantner** in Kirchbach, Mittelsteiermark.



nahe an einer Bahnhstation gelegen, mit schönem Herrenhause, in der Preislage von 50—85000 fl. wird gekauft. Die Herren Besitzer wollen ihre Anträge spätestens bis 1. Mai l. J. unter „Graf W. C.“ bei der Exp. dieses Blattes hinterlegen.

Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei **W. Blanke, Pettau.**

Wahrlich!

"Zerschwin"

hilft
großartig
als unerreichter
„Insecten-
Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: Josef Kofmitz.	Pettau: B. Schuffel.	Friedau: Oskar Diermayr.
" Ignaz Behrbalk.	" F. C. Schwab.	" Alois Martini.
" A. Jurza & Söhne.	" Adolf Sellinshegg.	Gonöbitz: Franz Kupnik.
" B. Veposcha.	" R. Bratschko.	Binja: R. Moses & Sohn.
" Heinrich Mauretter.	" Johann Scholger.	Wind-Feistritz: A. Hinter.
" J. Niegelbauer.	" Alois Sendar.	" A. P. Krautendorfer.

Bei Appetitlosigkeit
Magenweh und schlechtem Magen leisten
die bewährten **Kaiser's**
Pfeffermünz-Caramellen
stets sicheren Erfolg.
Patet 25 Big bei: H. Mollitor, Apoth.
in Pettau, Karl Hermann in Markt Tüffer.

Essenzen

zur unfehlbaren Erzeugung vorzüglichster Liköre,
Brantweine, sämtlicher Spirituosen und Essig
liefere ich in erster, unübertrefflicher Qualität.
Kolossale Erparnis, fabelhafter Erfolg garantiert.
Verlässliche Spezialrezepte.

Freiwillige und Prospekte franko, gratis.

Karl Philipp Pollak
Essenzfabrik in Prag.
(Reelle, tüchtige Vertreter gesucht.)

Reelle
Dienst-Vermittlung
Marburg, Tegethoffstrasse 34, gegen
über „Hotel Stadt Wien“.
Adele Duller geb. Rabas.

! Magenleidende !

Viele Dankungs schreiben bestätigen den Wert und die über-
raschend vorzügliche Wirkung des Dr. med. Hirschl's **DIGESTOR**.
Gegen alle **MAGEN- UND VERDAUUNGSSTÖRUN-**
GEN, besonders gegen Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Über-
schuss an Magensäure, Magengeschwür, Magenerschlaf-
fung, Magenerweiterung wirkt der mit ausschließlich von der
Natur geschaffenen Substanzen hergestellte Digestor rasch und sicher.
Leicht und gut zu nehmen. **Keine Berufsstörung.**

In haben im Hauptdepot
Kardinal-erzbischöfliche Apotheke Agram (Kroatien.)
Gegen Voreinsendung des Betrages oder per Nachnahme Preis einer Dose 2 Kronen.
Bei Bestellung von 3 Dosen franko Zusendung.
Prospekte auf Verlangen gratis und franko.

MARBURGER
FAHRRAD-FABRIK
FRANZ NEGER

MARBURG
FABRIK: Burggasse 29
NIEDERLAGE: Harweg 12
Filiale O III I.

Freilaufträger
mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.
Reparaturen auch emder Fabrikate
weden fachmännisch
rasch und billigst ausgeführt.
Preislisten gratis und franko.

Alleinverkauf der weltbekannten Pfaff-
nähmaschinen für Mar-
burg, Cilli, Pettau und Untersteiermark.
Ringschiffmaschinen, Phoenix, Dürkopp,
Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.
Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder,
Pneumatik, Oel, Nadeln u. s.

Hausierer für Radeiner
Sauerbrunn
für das Drautal, Mur-
insel und Kroatien
werden aufgenommen von der
Kuranstalt Sauerbrunn Radein, Höhn & Co. in
Bad Radein.

Patentirte selbsttätige
Bespritzungs-Apparate
Syphonia
für Weingärten
für Hopfen-Pflanzungen
zur Vertilgung von
Obstbaumschädlingen

zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung
des Hederichs und des wilden Senfs etc.

Selbsttät., tragbare Spritzen auch mit **Kupferkessel**

Für 10 oder 15 Liter Flüssigkeit
mit und ohne Petroleum-Mischapparat
und fahrbare, selbsttätige Spritzen fabrizieren und liefern als
Spezialität

PH. MAYFARTH & Co.
Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Spezialfabrik für Weinpresse
und Obstverwertungs-Maschinen
WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. — Vertreter und
Wiederverkäufer erwünscht.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blauke in Pottau.



Die Versuchung.

Von Jeanne Wairet. Autorisierte Übersetzung von Wilh. Thal.

(Fortsetzung.)

Andree wohnte im höchsten Stockwerk eines großen Hauses der äußeren Boulevards, eines richtigen menschlichen Dienestockes. Jede Etage war in mehrere Wohnungen zu bescheidenen Mietpreisen geteilt; die Mieter wechselten oft, und auf der engen und steilen Treppe sah Andree eines Tages Gesichter, die er noch nicht kannte; dann verschwanden diese Gesichter und machten wieder andern Platz.

Er wußte nicht, neben wem er wohnte und kimmerte sich auch nicht darum. Er blieb viel in seinem Zimmer, das ihm dadurch, daß er es mit Büchern füllte, weniger verhaßt wurde. Diese Leidenschaft für die Bücher ward immer stärker bei ihm; und Leon, der kaum einmal im Jahre einen der Bände öffnete, die sein Vater verlegte, machte sich häufig über diese Liebhaberei lustig.

Doch plötzlich wandelte sich die Gleichgültigkeit Andrees für seine Hausgenossen in eine lebhaftere Neugier. Er ging eines Morgens hinunter, als er sich einem jungen Mädchen gegenüber sah, das er im Augenblick erkannte. Die Treppe war sehr eng, er trat zur Seite, um sie vorübergehen zu lassen, und lästete den Hut.

Diese zweite Begegnung auf der Treppe machte einen tieferen Eindruck auf den jungen Mann; er blieb auf der Stelle wie angenagelt stehen, um zu sehen, wohin Fräulein Lacroix ginge. Sie machte im finstern Stock Halt und öffnete selbst die Tür mit einem Sicherheitschlüssel; sie wohnte also genau unter Andrees Zimmer.

Der junge Mann ertappte sich, wie er seiner Neugier nachgab; mitten in der Arbeit hielt er inne, um auf ein draußen sich bemerkbar machendes Geräusch zu achten. Die Wände und Dielen sind in diesen in aller Hast erbauten Mietstasernen dünn, und das Geräusch der Schritte, ja sogar einzelne Töne drangen bis zu seinem Ohre. Einmal, als er sich bückte, um ein Stück Holz aufs Feuer zu werfen, schlug der hübsche Ton eines Kinderlächelns an sein Ohr. Er fuhr schnell zurück, als hätte er eine Taktlosigkeit begangen. Dann begann er an die plötzliche Veränderung zu denken, die aus diesen im Wohlstande erzogenen jungen Mädchen Arbeiterinnen, arme Wesen gemacht hatte, die sich in dem schrecklichen Pariser Leben ihr Los erkämpfen mußten. Er fragte sich, ob Leon wohl darauf verzichtet hatte, der Gouvernante seiner Nichten fade Komplimente zu machen. Und plötzlich sprang er mit geballten Fäusten auf, gerade wie ein Mensch, der sich auf einen Feind stürzen will. Er fühlte sich in stände, eine fünfzehnjährige Freundschaft zu vergessen, um nötigenfalls ein junges Mädchen zu verteidigen, das er nicht kannte, das er nicht einmal recht betrachtet hatte und das jedenfalls sehr wohl in stände war, sich selbst zu verteidigen. Er begann etwas traurig zu lächeln; wenn man als Einsiedler lebt, geht einem die Phantasie leicht durch und spielt dergleichen Streiche.

Jetzt begegnete Andree sehr häufig der einen oder der andern der vier Schwestern auf der Treppe, und schließlich erfuhr er ihre Namen. Die jüngste, ein kleines Mädchen von zehn Jahren, lächelte ihn an, wenn sie ihn sah. Eines Tages half er ihr ein großes Brot hinauftragen, das sie mit beiden Armen hielt. Sie erzählte ihm lachend, sie heiße Fanchette und hätte statt einer Mama drei: Renee, Juliette und Marie.

Andree fand, daß der hübscheste Name der vier Renee war, und mehr als einmal überraschte er sich, wie er diesen Namen vor sich hinhurmurmerte. Er machte sogar Verse, in denen dieser Name vorkam.

3.
Nun bemerkte er, daß er verliebt war und nannte sich einen Idioten, was ihn aber in seinen Angelegenheiten nicht besonders förderte. Er kannte von Renee nur den Klang ihrer Stimme, allerdings redet eine Stimme eine sehr beredte Sprache; kann man eine Frau lieben, die in rauhem oder heiserem Tone spricht? Die Stimme Renees klang wie Musik, ihr Lachen war wunderbar; denn dieses junge Mädchen, das im Leben fast nur Kummer, Pflichten und Unruhe kennen gelernt hatte, besaß ein hübsches, jugendliches und frisches Lachen. Und von dem Ton dieser Stimme geleitet, entdeckte er an ihr tausend Vorzüge: sie war so tapfer, so stolz, so vollendet einfach in der Erfüllung ihrer Pflichten. Wenn man nur sah, wie sich Fanchette ein Tuch um den Hals band, erriet man, daß sie zärtlich und liebevoll war; man hätte darauf geschworen, sie müsse klug und entschlossen sein, wenn man sie nur mit ihren festen, elastischen und raschen Schritten, mit ihrer Miene höchster Ehrenhaftigkeit, die die leichtsinnigen Herrchen abschreckte und in Schach hielt, über die Straße gehen sah.

Andree gestattete sich den Luxus, an seine junge Nachbarin zu denken; denn sich ihr auch nur im geringsten aufzudrängen, fiel ihm nicht im Traume ein; selbst in seinen Gedanken blieb er respektvoll. Er hoffte nichts, nicht einmal ein Lächeln, wie es ihm Fanchette zuteil werden ließ, nicht einmal einen Blick. Doch wenigstens waren seine Gedanken frei und sie bereiteten ihm eine ganz neue und eigenartige Freude. Das konnte niemanden stören, daß er in eine Stimme verliebt war, und diese Liebe machte ihn glücklich, ihn, den das Glück nie verhätschelt hatte. Er fand die Dichter, die er las, noch poetischer als früher; er verstand sie besser, er machte sie mit ihren geheimsten Empfindungen vertraut und trat ihren intimsten Gedanken näher. Und langsam schwand die Bitterkeit, die sich in seinem Herzen angesammelt hatte; er fand das Leben nicht mehr häßlich und traurig, so lange es noch auf der Welt eine Renee Lacroix gab, die die Arbeit mit tapferem Mute ertrug, beim Arbeiten sang und bei drei großen Mädchen Mutterstelle vertrat.

Eines Abends saß er noch sehr spät über seinen Arbeitstisch gebückt, als er plötzlich im Schweigen des schlafenden Hauses eine rührende Stimme zu vernehmen glaubte. Er spitzte das Ohr. Gewiß, es war gerade unter ihm, bei den Damen Lacroix; ein ungewöhnliches Geräusch machte sich dort bemerkbar; man lief hin und her, und der Schrei, den er zu vernehmen geglaubt, wiederholte sich. Er ließ sich keine Zeit, zu überlegen, und stürzte nach der Treppe. Die Tür der kleinen Wohnung stand geöffnet, und eines der jungen Mädchen schickte sich an, fortzugehen; sie war sehr blaß und die Finger, welche die Bänder ihres Dutes zuzuknoten suchten, zitterten heftig.

„Was gib's denn, mein Fräulein? Kann ich Ihnen irgendwie helfen?“

Es war kein Augenblick, in dem man an Konvenienz denken durfte, und das junge Mädchen rief: „Fanchette stirbt!“

Andree drang in das Zimmer, in dem das kleine Mädchen in den Armen ihrer ältesten Schwester röchelte.

„Einen Arzt!“ rief Renee außer sich; „o, mein Herr, holen Sie einen Arzt! Juliette wollte gehen, doch es ist zwei Uhr morgens...“

Das war eine furchtbare Nacht, und ohne sich darüber zu wundern, blieb Andree bei den erschrockenen Mädchen auf Befehl des Arztes, der alle zu beruhigen suchte und selbst nicht ohne Unruhe war. Fanchette war seit einigen Tagen leidend gewesen, doch man



Graf Kurino,

bisherig. jap. Gesandter in Petersburg.

glaubte, es wäre nichts anderes als eine leichte Erkältung; da nahm die Krankheit plötzlich einen anderen Charakter an, das Kind hatte Erstickungsanfälle.

Renee machte es trotz ihrer Angst doch noch möglich, zu dem jungen Manne zu sagen: „Mein Herr, wir haben Ihre Dienste angenommen, als wären Sie ein Freund gewesen — ohne Ihnen zu danken — weil es meiner Ansicht nach ganz selbstverständlich ist, daß man sich gegenseitig hilft und weil Sie in gleichem Falle wohl unsere Hilfe ebenso angenommen hätten, wie wir die Ihrige annehmen.“

Darauf gab sie ihm, da sie ihm nicht danken wollte, mit leisem Lächeln, in dem noch die Tränen schimmerten, ihre Hand. Er wußte nicht, was er antworten sollte, so heftig schlug ihm das Herz, doch er behielt diese kleine Hand einen Augenblick in der seinen und betrachtete das junge Mädchen. Vielleicht war das die beste Antwort, die er geben konnte.

Der ganze Tag und die ganze folgende Nacht verging in abwechselnder Hoffnung und Verzweiflung. Das Kind hatte eine höchst bedenkliche Luftröhrenentzündung. Dann endlich hörte das so schrecklich anzuhörende Pfeifen auf; die Besserung hielt diesmal an, Fanchette war gerettet. Renee, die während der Gefahr keinen Augenblick schwach geworden war und ihren Schwestern nicht gestattet hatte, ihren Platz einzunehmen, verließ leise das Bett der Kranken und brach, sich in einem Winkel des Salons verbergend, in Schluchzen aus. Andree, der ihr gefolgt war, suchte ihr Mut einzusprechen. Er war ein wenig linksch, trotzdem er sich während all der Stunden, die er unter den jungen Mädchen zugebracht, im Gegenteil sehr behaglich, sehr dienstfertig, sehr gewandt bekommen hatte.

„Aber, mein Fräulein, aber... wenn der Doktor doch sagt...“

„Das ist die Freude, Herr Maurice; wenn man oft bittere Tränen geweint hat, dann tut es wohl, solche vor Freude zu weinen.“

Sie waren jetzt alte Freunde, diese jungen Leute, die vor zwei Tagen noch kein Wort miteinander gesprochen hatten, die sich wieder vielleicht ebenso fremd wurden als vorher. Dieser Gedanke, der Andree plötzlich in den Sinn kam, ließ ihn erzittern, und leidenschaftlich sagte er zu dem jungen Mädchen, das noch immer weinte: „Fräulein Renee, jetzt, da Sie meiner nicht mehr bedürfen, werden Sie mich wohl vor die Tür setzen, nicht wahr? Es wäre grausam, ich sehe ganz allein im Leben, ich habe niemanden, dem ich mich widmen könnte, niemanden, der sich darum kümmern würde, wenn ich morgen stirbe.“

Renee erhob den Kopf und sah ihn an. Sie schien erstaunt; warum hat er sie denn so flehentlich, ihn nicht vor die Tür zu

setzen, er, dem man es vielleicht verdankte, daß der Arzt zur rechten Zeit gekommen war, um Fanchette zu retten, und der sich so ergeben und gütig wie ein großer Bruder gezeigt hatte? — Dann aber verstand sie. Doch sie erhob sich stolz und sah ihm fest ins Gesicht.

„Es liegt nicht in meiner Natur, meine Freunde zu verleugnen, und gewiß haben Sie sich als der zuverlässigste, ergebenste und beste Freund gezeigt, und ich bin überzeugt, Sie werden auch der ehrenhafteste und diskreteste sein. Sie werden nie vergessen.“ —

dabei stieg ihr eine leichte Röte auf die Stirn — „daß ich Familienmutter bin, daß ich große Mädchen zu hüten habe, daß ich für dieses Amt vielleicht etwas jung bin, und Sie werden ebenso wie ich um den guten Ruf meiner Säuslichkeit besorgt sein. Der gute Ruf hat unter einigen Besuchen zwischen Nachbarn nicht zu leiden, vorausgesetzt, daß sie selten und kurz sind.“

Ohne recht zu wissen, was er tat, hatte Andree eine kleine weiße Hand an seine Lippen geführt. Er war sechsundzwanzig Jahre alt und hatte nie geliebt; doch sofort verneigte er sich vor den jungen Mädchen mit absolutem und ritterlichem Respekt. Sie verstanden sich sehr gut. Renee seufzte ein wenig; es war ihr nicht gestattet, zu lieben.

Wie hübsch diese kleine Säuslichkeit war. Die vier Schwestern, die sich eigentlich gar nicht ähnlich sahen, die jede ihre wohlausgeprägte Individualität besaßen, verstanden sich dennoch sehr gut. Wenn die Charaktere unter anderen Bedingungen auch ein wenig zusammengestoßen wären, wie das selbst in den innigsten Familien vorkommt, bei den kleinen Lacroix war das nicht der Fall.

Bei der ersten Uneinigkeit erhob Renee ihre sanften, ruhigen, schönen Augen und sagte: „Wir können nur durch einander glücklich werden; versuchen wir also wenigstens, uns dieses Glück nicht zu vergällen,“ und sogleich trat Frieden ein. Wenn man übrigens sehr beschäftigt ist, hat man keine

Zeit, sich mit eingebildetem Kummer zu beschäftigen; der wirkliche Kummer genügt, und die jungen Mädchen arbeiteten viel. Dank der Familienbeziehungen hatte Renee viele Lektionen gefunden; sie ging schon am frühen Morgen fort, um kleine Mädchen auf die Schule vorzubereiten und um fremde, junge Damen in die Geheimnisse der französischen Sprache einzuweißen. Wie herzlich froh war sie jetzt, ihrem Vater standgehalten zu haben, der gar nicht gewünscht hatte, sie solle ihre Studien so weit fortsetzen. Er war noch jung, der arme Vater, und des Erfolges so sicher.

Dagegen war Herr Lacroix auf die künstlerische Veranlagung seiner Zweiten, Juliette, sehr stolz gewesen, einer schönen, großen, manchmal etwas hochmütigen, etwas selbstbewußten, aber sehr



Ein Sausewind. Nach dem Gemälde von H. Eichstädt. (Mit Text.)

Photographie-Berlag von Franz Hanskängl in München.

liebevollen Person, die mit einer ungewöhnlichen Energie ausgestattet war. Sobald es sich darum gehandelt hatte, die Lobsprüche der Freunde in solide Beweise der Bewunderung umzusetzen, entdeckte Juliette zu ihrer großen Verwunderung, daß man sie nicht mehr als Künstlerin behandelte, sondern als Dilettantin, die noch viel zu lernen hatte. Die Lobeserhebungen sind eine Münze, die denen, die sie spenden, nichts kostet, die aber auch dem, der sie empfängt, nichts nützt. Die Lehre war hart, aber auch heilsam. Juliette trat in das Atelier eines berühmten Malers, eines Freundes ihres Vaters, eines „guten Kerls“, wie es die Künstler ja häufig sind; er ließ es an harten Wahrheiten nicht fehlen, doch sie machte bei ihm wirkliche Fortschritte, und er verschaffte ihr Vorkursmalereien, die allerdings schlecht bezahlt wurden, doch Juliette besaß Selbstvertrauen, und das ist die erste Bedingung des Erfolges.

Marie, die ihr achtzehntes Jahr erreicht hatte, sagte lachend, sie wäre zu nichts gut, was sie aber nicht hinderte, vom Morgen bis zum Abend beschäftigt zu sein.

Dieses junge Mädchen, das weniger hübsch als ihre Schwestern, aber doch recht lieblich war, war die verkörperte Güte, Fröhlichkeit und Einfachheit. Sie war das Hausmütterchen, hielt die kleine Wohnung in Ordnung und kleidete die ganze Gesellschaft. Sie besaß sehr viel Geschmack und bearbeitete einen Stoff wie eine richtige Schneiderin.

„Wenn man arm ist, bedarf es großer Koketterie,“ sagte sie, und sie besaß wirklich viel, aber für ihre Schwestern, das reizende Mädchen! Sie leitete auch Fanchettes Erziehung und ging mit ihr spazieren. Dabei machte sie es noch möglich, kleine Stickerarbeiten zu machen, und man mußte sehen, wie stolz sie war, wenn sie ihre paar Sous der „Mama“ brachte, wie sie Renee lachend nannte, diese alte Frau von zweiundzwanzig Jahren!

Alle diese kleinen Einnahmen traten zu der Rente von zweitausend Franken, die die Auktion gebracht hatte, und wenn man in dieser kleinen Wohnung im fünften Stock auch nicht reich war, so war die Armut doch durch eine gewisse Eleganz, durch einen vollendeten bon-ton verdeckt, der in den Augen des armen Andree als die Atmosphäre einer verfeinerten Gesellschaftsklasse erschien.

kleinen Gesellschaften an; er beobachtete sich genau, denn er fürchtete, man könne bemerken, daß er keineswegs in der Welt zu verkehren gewöhnt war, da er immer ein wenig links und schweigsam war. Doch diesen Soireen — wie er sie nannte — zog er es bei weitem vor, wenn man ihm von Zeit zu Zeit gestattete,

unter dem Vorwande, ein Buch zu bringen, oder seiner kleinen Freundin Fanchette eine deutsche Lektion zu geben, eine Stunde unter den Schwestern zu verbringen, die beim Schein einer Lampe arbeiteten und dazu fröhlich plauderten. Nie sah er Renee allein, doch es bedurfte keines sehr großen Scharfsinns, um zu erraten, daß er nur sie ansah, nur auf sie hörte, nur sie liebte. Langsam suchte sie ihn abzuschrecken; doch er wollte sich nicht abschrecken lassen. Seine Blicke sagten deutlich: Ich werde jahrelang warten, wenn es sein muß; ich werde so lange und so viel arbeiten, bis wir uns heiraten können, ohne Ihren Schwestern irgendwie unrecht zu tun. Doch Renee, die das Leben besser kannte als dieser gleichzeitig naive und rauhe Mensch, senkte, sie wußte, daß man nicht so eine ganze Familie übernimmt, wenn man sich kaum selbst ernähren kann!

So vergingen die Wintermonate in behaglicher Ruhe. Dennoch war man noch von dem schrecklichen Anfall her immer ein wenig unruhig.

Fanchette hatte sich ziemlich schnell von ihrer Krankheit erholt, doch ihr gutes Aussehen hatte sich nicht wieder eingefunden, sie war weniger fröhlich und erkältete sich leicht.

Ihre großen Schwestern aber pflegten sie zärtlich, doch das Kind verweilte sozusagen ganz in diesen kleinen Stuben,

in denen es an der nötigen Luft und Sonne fehlt.

4.
Gegen Ende des Frühlings stürzte Leon, den sein Freund Monate hindurch nicht gesehen, eines schönen Morgens in die mit Büchern vollgepfropfte Dachkammer und suchte atemlos einen Stuhl. Andree gab ihm den seinen; auf den andern lagen dicke Bücher.

„Man sieht, du bist nicht gewöhnt, Besuche zu empfangen.“
„Nicht einmal den deinigen.“
„Ist das ein Vorwurf? Ich sollte ihn dir machen, du Wär!



Herzblättchen.

Duftende Blumen auf grüner Klar,
Zwitschernde Vögel im blauen Ager,
Glühender, goldener Sonnenstrahl,
Frühlingszauber, allüberall!
Und inmitten all' dieser Pracht
Herzblättchen, das so sonnig lacht,
Zwitschernd wie's lustige Vögelchen,
Sorglos wie draußen die Blümelein,
Herzblättchen, du mein höchstes Gut,
Wach' und gedeih' in Gottes Hut!



Panorama von Madriwoft. (Mit Text.)

In dem bescheidenen Salon befanden sich einige Reste eines hübschen Mobilars: Skizzen und Zeichnungen des Vaters. Renee hatte mit den Freunden, die sich als wahre Freunde gezeigt hatten, nicht brechen wollen, und zuweilen befanden sich in dem kleinen Salon abends etwa ein halbes Duzend Personen, denen Fanchette mit ernster Miene Kuchen anbot. Andree gehörte jetzt diesen

Einem Freund monatelang kein Lebenszeichen geben! Ich suche dich immer zuerst auf. Sag' doch das Gegenteil, wenn du es wagst!“
„Der Reiche muß auch die ersten Schritte tun; die Armut hat das Recht, stolz zu sein,“ versetzte Andree nicht ohne Bitterkeit.
„Bah, alter Freund, hier gibst du weder arm noch reich, sondern nur zwei Kameraden, die sich sehr lieb haben. Wenigstens hat

der eine den andern lieb, und ich will dir das beweisen, indem ich dich um einen Dienst bitte."

"Mein lieber Leon, du bist wirklich besser als ich, du mußt mir verzeihen; siehst du, es ist ungesund, zu viel allein zu leben: man wird etwas misanthropisch. Doch sprich, ich verjähre dich, wenn ich dir irgendwie nützlich sein kann, so würde mir das ein großes Vergnügen bereiten. Doch seit du keine griechischen Exerzitionen mehr zu machen hast, bin ich recht unnütz geworden."

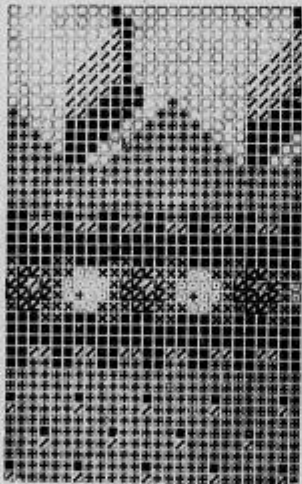
"Da irrst du dich," versetzte Leon und erhob sich, um seinen Arm in den seines alten Kameraden zu stecken; "wieder wende ich mich an den guten Schüler. Die Sache ist die: du erinnerst dich des alten verrückten Dufels, der immer jammerte, daß er nicht dich zum Großneffen und Erben hätte, anstatt deines ergebenen Dieners?"

(Vortlesung folgt.)



Gehäkelter Tabaksbeutel.

Der 12 Zentimeter lange Beutel mißt 22 Zentimeter in der Runde; der Fond ist mit Kornblumenblauer Corbonnetseide gehäkelt, die Vorten in Schwarz, Rot, Grün, Gelb, Weiß, sowie der Stern in Schwarz und Gelb. Man beginnt den Beutel am oberen Rande mit 140 Aufschlagmaschen, welche zum Ring geschlossen werden, und häkelt zunächst den durchbrochenen Rand in fünf Touren, abwechselnd 1 St., 1 Luftmasche, mit Uebergehen je 1 W. (die Stäbchen treffen stets in die Luftmaschen), es folgen 6 Touren feste Maschen. Nach dem unter Abb. 2 gegebenen Typenmuster ist dann die aus 14 Reihen bestehende Vordüre zu häkeln, dann der Fond mit viermal verschiednem Pleinmuster und nochmals die Vordüre. Die verschiedenfarbigen Fäden werden auf der Rückseite der Häkellei von einem Muster zum andern geleitet. Mit Beginn des achteiligen Sterns, welcher nach vier blauen Touren ansetzt, wird je 1 W. abgenommen (dies ist durch die nicht ausgefüllten



■ schwarz; × grün; * gelb; + blau; □ rot; □ weiß.
Typenmuster zum Tabaksbeutel.

Typen Abbildung 2 kenntlich gemacht). Aus der Mitte des Beutels hängt eine aus den verschiedenen Farben der verwendeten Seiden gefertigte Quaste. Doppelter Schnurdurchzug mit gehäkelteten Grelots ist durch die fünfte Stäbchentour gezogen. Eine farbige Picottour wird in den oberen Rand des Beutels in die Aufschlagmaschen gehäkelt. Gelbes Lederfutter.



Der „Sausewind“ von R. Eichstädt ist ein frischer, lieber Bursche, der aus klaren, frohen Kinderaugen in die Welt blickt. Er wird sich vermutlich zwischen Serga und Prima etwas lange aufhalten, aber das tut nichts: soldi ein Sausewind findet sicher seinen Weg durchs Leben.

Panorama von Wladiwostok. Dieser zweite, große Kriegshafen Rußlands im fernen Osten, der Endpunkt der Usuribahn, liegt auf dem Süden der Halbinsel Murawjew, zwischen der Amur- und der Usuribucht (Vai Peters des Großen). Ursprünglich Port May genannt, wurde die „Beherrscherin des Ostens“, wie die deutsche Übertragung von Wladiwostok lautet, 1860 als russischer Militärposten angelegt; 1880 wurde sie zur Stadt erhoben, seit 1888 ist sie Hauptstadt der russisch-sibirischen Küstenproving und wird gegenwärtig auf 40,000 Einwohner geschätzt. Wladiwostok ist als Festung ersten Ranges angelegt, sie eines Gouverneurs und eines Festungs- und Hafenkommandos. Der durch starke Forts besetzte Hafen ist 7 Meter tief, faßt 55 Schiffe von je 75 Meter Länge und besitzt ein Trockendock. Er ist durchaus geschützt, aber durchschnittlich von Ende Dezember bis Anfang April mit Eis bedeckt; während dieser Zeit muß der Verkehr durch Eisbrecher aufrecht erhalten werden.



Enttäuscht. Freundin (zur jung verheirateten Professorgattin): „Es ist wahr, Elise, daß Professoren so zerstreut sind?“ — Frau Professor (bitter): „Zawohl, zerstreut! Das habe ich auch geglaubt, — und als ich meinen Mann um den zweiten Hut bat, da wußte er noch das Datum, da dem er mir den ersten gekauft hat!“

Im Eifer. Kunde: „Hoffentlich ist der Wein auch gut, den Sie mir liefern werden?“ — Reisender: „Ich garantiere, übers Jahr sind Sie der Trinkerheilstanstalt!“

Einer, der überall durchkam. Schelling erzählte einst von seinem Karibader Aufenthalt, während dem er öfters mit Blücher zusammentraf. „Du bist,“ sagte er, „damals oft hinter ihm hergegangen; ganz besonders charakteristisch erschien, daß er mit seinem Stöckchen immer hinten auf den Blücher schlug. Eines Morgens ritt er zu einer Frühpartie, da trat ihm vor einer Brücke, die eben gebaut wurde, ein österreichischer Polizeikommissär entgegen und benachrichtigte ihn: er könne hier nicht durch, er müsse umkehren und einen anderen Weg reiten. — „Ich — komme überall durch!“ sagte Blücher und dabei machte Schelling den Ton des zahlosen alten Helden vortrefflich nach — der auch auf jener Brücke wirklich nicht umkehrte.“

Ein Pfiffikus. Schuhmachermeister (zum Lehrling): „Was, du Schlingel, bist noch nicht fertig mit Stiefelpugen?“ — Lehrling: „Genen Romang, Meister, ich bin schon beim zweiten!“ — Schuhmachermeister: „So zeig' mir den ersten!“ — Lehrling: „Den pug' ich, wenn ich mit 'm zweiten fertig bin!“



Blasentuchen. Acht Eigelb, einen Löffel saure Sahne, Mehl, so viel es annimmt, dieses zusammen gut verrühren, kneten und auströhlen und aufs Backblech tun. Mit geronnener Butter bestreichen und Zucker oder zerstoßenen Zimmt darüber streuen und im heißen Ofen backen.

Einige Grundregeln der Gesundheitspflege. 1) Keine Luft bei Tag und Nacht ist Grundbedingung zum Gesundsein und bester Schutz gegen Lungenkrankheiten. 2) Bewegung ist Leben. Tägliche Körperübung im Freien, sei es Arbeit, Spaziergang oder Turnspiel, gleicht den Einfluß eines gesundheits-schädlichen Berufes mit sitzender Lebensweise in schlechter Luft am ehesten wieder aus. 3) Mäßigkeit und Einfachheit im Essen und Trinken ist die Garantie für ein gesundes und langes Leben. Wer statt des gesundheits-schädlichen Alkohols Wasser, Milch, Früchte genießt, handelt im Interesse seiner Gesundheit, Arbeitskraft und Wohlfahrt. 4) Gewissenhafte Hautpflege und vernünftige Abhärtung, z. B. kalte Körperwaschung täglich und warmes Vollbad wöchentlich, Winter wie Sommer, fördern die Gesundheit wesentlich und schützen am sichersten vor den sogen. Erkältungskrankheiten. 5) Eine richtige Kleidung darf nie verwechslend warm sein und nicht beengend; sie sei einfach, diene zum Schutz, nicht zum Puz, der Gesundheit und dem Wohlbefinden, nicht der Mode.

Auflösung.

K	A	S	A	N
A	D	E	R	
S	E	M		
A	R			
N				

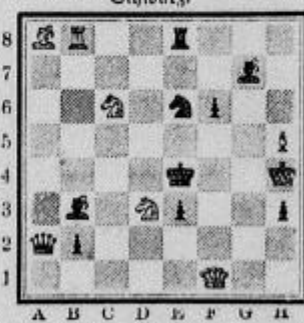
und Einfachheit im Essen und Trinken ist die Garantie für ein gesundes und langes Leben. Wer statt des gesundheits-schädlichen Alkohols Wasser, Milch, Früchte genießt, handelt im Interesse seiner Gesundheit, Arbeitskraft und Wohlfahrt. 4) Gewissenhafte Hautpflege und vernünftige Abhärtung, z. B. kalte Körperwaschung täglich und warmes Vollbad wöchentlich, Winter wie Sommer, fördern die Gesundheit wesentlich und schützen am sichersten vor den sogen. Erkältungskrankheiten. 5) Eine richtige Kleidung darf nie verwechslend warm sein und nicht beengend; sie sei einfach, diene zum Schutz, nicht zum Puz, der Gesundheit und dem Wohlbefinden, nicht der Mode.

Worträtsel.

1. Mich hat die Frucht der Kosospalme. Mich bringt der rote, schlanke Mohr. Man schlug mich schon im Altertum, Ich nehmte manchen König schon. —
2. Jeder Baum und jeder Strauch Erreicht mich in die blauen Lüfte, Schaue in die tiefsten Wasser, Hoher Berge, schwarzen Klüfte. 1. 2. 3.
3. Bei den Spielen aller Völker, Winkte ich als hoher Preis; War nicht Gold- und Steingeschmelde, Nur ein kleines, grünes Reis. J. Despe.

Problem Nr. 71.

Von J. Kohn u. G. Kannegießer. Schwarz.



Weiß. Matt in 3 Zügen.

Schachlösungen:

- Nr. 69. Da 3-d 4 L f 2-c 5 L c 4-d 5 f etc.
Nr. 70. S f 5-d 4 K e 5-d 4 1 D g 6-f 6 f etc.

Silberträtsel.

bel, che, em, fel, fer, ha, ma, mie, sü, ta. Aus den gegebenen Silben sind fünf Wörter von folgender Definition zu formen, und zwar: Name, Schulgerät, Waffe, eine Wissenschaft, Frucht. — Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben einen Fluß in Italien, die Endlaute einen solchen in Deutschland. Fr. Guggenberger. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silberlogogriphs: Drangsal, Scheusal, Bruchsal. — Des Anagramms: Bilder, Lieber. — Des Bilderrätsels: Großhandlung.

Alle Rechte vorbehalten.